

Heute nach Usbekistan

Interview: Wie geht es der Freiburger Gruppe, die mit dem **BUS** nach Shanghai fährt?

Seit 25 Tagen und noch weitere 39 Tage reist eine Gruppe mit einem Bus der Freiburger Firma Avanti quer über den Erdball zur Expo nach Shanghai. Ein Anruf bei Busfahrer und Firmenchef Hans-Peter Christoph.

Hallo, Herr Christoph. Wo sind Sie denn jetzt gerade?

In Turkmenistan. Vergangene Woche waren wir noch im Iran, zuletzt in Isfahan, von dort sind wir weitergefahren in die Kavir-Wüste, wo wir übernachtet haben, danach ging es weiter nach Sharud. Nach weiteren zwei Tagen sind wir dann in Turkmenistan eingereist. Und am Sonntag erreichen wir schon Usbekistan.

Bis jetzt ging alles gut? Wie geht es den Passagieren?

Denen geht es gut. Eine Frau hat sich zwar in Istanbul eine Kopfverletzung zugezogen, sie war jetzt in Isfahan noch mal beim Arzt, alles ist gut verheilt. Und eine andere Mitreisende musste sich einen Zahn ziehen lassen.

Sie fahren durch insgesamt elf Länder. Ist denn eines darunter, bei dem Sie sagen: „Wenn wir da heil durch sind, bin ich froh“?

Grundsätzlich nein. Alle Länder sind spannend, jedes ist für sich interessant. Und schwierig sind nur die Grenzübergänge.

Aber da gab es bei Ihrer Reise



Aus Green City in die rote Wüste: Der Freiburger Bus auf seinem Weg nach China. FOTO: WOLFRAM GOSLICH

noch keine Probleme?

Das lief ganz gut. Außer dass im Iran eine Genehmigung nicht korrekt ausgefüllt war. Was zu einer Verzögerung führte auf dem Weg von Tabriz nach Teheran. Die Polizei hat uns angehalten, wir mussten wieder zurückfahren – anstatt gegen 17 Uhr waren wir erst gegen 23 Uhr in Teheran.

Der Iran war die erste wirklich außereuropäische Station auf Ihrer Reise. Wie haben Ihre Fahrgäste das Land erlebt?

Bei jeder unserer Iran-Reisen waren immer alle begeistert. Wie offen die Menschen hier sind, wie viele Kontakte man bekommt. Das ist für alle immer ei-

ne große positive Erfahrung, weil das Bild vom Iran ansonsten nur durch die Politik geprägt ist, und nicht durch zwischenmenschliche Beziehungen. Und wer schon mal im Iran war, der weiß, dass das eine mit dem anderen nichts zu tun hat.

Wie reagiert die Bevölkerung auf Ihre Gruppe?

Die meisten Leute sind ganz hin und weg, dass jemand so was macht. Selbst in der Türkei, wo man Touristen ja gewöhnt ist. Aber die meisten kommen ja mit dem Flugzeug, bleiben ein paar Tage und fliegen dann wieder weg. Und wir fahren auch an Orte, wo Touristen nie hinkommen. Isfahan wird von jeder Rei-

segruppe angesteuert. Aber von dort durch die Wüste – da fahren Touristen nie hin.

Wenn jetzt an Ihrem Bus was kaputt geht – wo kriegt man in Turkmenistan Ersatzteile her?

Wir haben ja einen Mechaniker dabei und natürlich eine Grundausstattung an Ersatzteilen. Bisher gab es aber überhaupt kein Problem. Zur Not müssten wir etwas einfliegen lassen. Dann träte Plan B in Kraft, man würde die Gruppe mit einem örtlichen Busunternehmen weitertransportieren, unser Fahrzeug reparieren und dann die Gruppe wieder einholen.

DAS GESPRÄCH FÜHRTE
JENS KITZLER